

Harry Voß

DER SCHLUNZ

und der
Rächer in der Nacht

BLB



SCM



Zum Autor vom »Schlunz«

Harry Voß, Jahrgang 1969, leitet den Bereich Arbeit mit Kindern beim Bibellesebund e.V.

2007 startete er die Buchreihe »Der Schlunz«, die seitdem über 100 000 mal verkauft und inzwischen sogar verfilmt wurde. Nach zwei Romanen für Jugendliche und mehreren

Weihnachtskrimis schloss er die Reihe der Agentenbrüder »Ben und Lasse« an. Harry Voß lebt mit seiner Familie in Gummersbach.



Eine Koproduktion des Bibellesebund Verlags, Marienheide mit
SCM Verlag in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Holzgerlingen

9. Gesamtauflage 2021

ISBN 978-3-95568-378-8 (Bibellesebund)

Bestell-Nr. 71184

ISBN 978-3-417-28897-1 (SCM Verlag)

Bestell-Nr. 228.897

© 2007 Bibellesebund Verlag Marienheide
und SCM Verlag in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Holzgerlingen

Umschlaggestaltung: Julia Plentz, Gummersbach

Illustrationen: Daniel Fernández Adasme, Ulm

Satz: Georg Design, Münster (www.georg-design.de)

Druck und Verarbeitung: GGP Media GmbH, Pößneck

Gedruckt in Deutschland

Am liebsten hätte sich Lukas für den Rest der Sommerferien mit dem Schlunz in der Wohnung versteckt. Die Vorstellung, dass es irgendwo auf dieser Welt jemanden gab, der den Schlunz töten wollte, machte ihm Angst. Aber im Schlunz schien diese Vorstellung erst so richtig die Abenteuerlust zu wecken.

»Wir suchen den Audi«, sagte er jeden Morgen, wenn sie aufwachten.

Schlunz hatte sich in den Kopf gesetzt, den silberfarbenen Audi zu finden. Genau jenen Audi TT-Roadster Cabrio, den sie nun schon seit einiger Zeit immer irgendwo am Straßenrand stehen sahen. Und der, wenn sie sich ihm näherten, startete und mit Vollgas wegfuhr. Eine Frau saß am Steuer, so viel hatten sie schon herausgefunden. Eine Frau mit Kopftuch und Sonnenbrille. Dieser Audi war es auch gewesen, der einmal den Schlunz im Sommerurlaub fast überfahren hätte. Absichtlich natürlich! Wer war nur diese Frau? Und wer war der geheimnisvolle Mann, der sie den ganzen Urlaub über verfolgt und schließlich versucht hatte, den Schlunz zu töten? Dieser Mann saß zum Glück inzwischen im Gefängnis. Aber der Audi mit der Frau fuhr noch frei herum. In der Nacht, in der sie aus dem Urlaub zurückgekehrt waren, hatten sie ihn zum letzten Mal gesehen.

Seitdem fuhren Schlunz und Lukas jeden Tag mit ihren Fahrrädern durch die Stadt. Irgendwo mussten sie diesen Audi doch finden!

An diesem Tag bog Schlunz mit seinem Rad in eine Seitenstraße ein, in der sie bisher noch nie gesucht hatten. »Ich glaube, hier kommen wir der Sache schon näher«, sagte er geheimnisvoll. Schlunz stieg vom Rad ab und schob es langsam den Gehweg entlang. Lukas tat das Gleiche und folgte seinem Freund.

»Da«, flüsterte Schlunz und zeigte auf ein Gebüsch auf der gegenüberliegenden Straßenseite. »Da raschelt etwas. Ich glaube, da ist jemand.«

Schlunz schob sein Rad noch langsamer und schaute angestrengt in das Gebüsch.

In diesem Augenblick passierte es: Mit einem ohrenbetäubenden Krachen peitschte ein Schuss aus dem Gebüsch heraus. Schlunz und Lukas warfen sich mit einem Schrei auf den Bauch und sahen, wie eine Rakete knapp über ihren Köpfen vorbeizischte und eine stinkende Wolke hinter sich herzog. Es roch nach Silvesterkracher. Sofort hoben die Jungen ihre Köpfe und schauten der Feuerrakete hinterher. Sie flog über den Zaun des Wohngrundstücks, vor dem sie gerade standen, genau durch ein weit geöffnetes Fenster in das Haus hinein, das sich hinter dem Zaun befand. Mit einem weiteren Knall explodierte die Rakete. Aus dem Zimmer hinter dem Fenster leuchtete es abwechselnd grün und rot auf. Im selben Augenblick hörten sie Schreie aus der Wohnung. Lukas zog seinen Kopf zwischen die Schultern und ließ sich wieder auf den Boden fallen. Ob es dort Verletzte gab?

Mit einem Satz sprang Schlunz über die Straße und auf der anderen Seite ins Gebüsch. »Lukas, da läuft jemand!« Aber Lukas konnte niemanden sehen. Stattdessen tauchte jetzt ein Mann im Garten des beschossenen Hauses auf und schimpfte laut: »Dreckige Bande! Jetzt hab ich euch! Bleibt sofort stehen, bis ich die Polizei gerufen habe!« Eine Frau war am offenen Fenster erschienen und versuchte mit wilden Armbewegungen, den entstandenen Qualm aus dem Zimmer zu vertreiben. »So ein Elend, so ein Elend!«, jammerte sie. Wenigstens schien sie nicht verletzt zu sein.

»Da läuft er!«, rief Schlunz aus dem Gebüsch und rannte schon in eine Richtung los.

»Halt, stehen bleiben!«, schimpfte der Mann, der inzwischen am Zaun angekommen war, doch Schlunz schien das nicht gehört zu haben. »Flucht ist zwecklos! Die Polizei ist schon unterwegs!«

»Wir waren das nicht!«, rief Lukas aufgeregt. »Wir sind selbst gerade vorbeigekommen und wären fast getroffen worden!«

»Lüge!« Der Mann drohte mit der Faust. »Ich hab doch gesehen, wie dein Kumpel dort vorne durchs Gebüsch gelaufen ist!«

»Ja, er hat jemanden gesehen, der die Rakete gezündet hat und dann weggelaufen ist!«

»Faule Ausrede!« Der Mann keuchte und hielt sich mit beiden Händen an seinem Zaun fest. Er war ziemlich dick und sein Hemd schaute an allen Seiten aus der Hose heraus. Sein roter Kopf saß ohne Hals auf den viel zu breiten Schultern. Den obersten Knopf seines Hemdes schien man gar nicht zuzuknöpfen zu können. Lukas schätzte den Mann auf ungefähr 60 Jahre, aber dafür hatte er noch erstaunlich viele Haare auf dem Kopf. Sie waren dunkel und ein dicker Seitenscheitel trennte sie in zwei große Haarberge nach rechts und links. Der größere Haarberg hing ihm vorne halb über die Augen. Dadurch wirkten seine buschigen Augenbrauen, die er drohend zusammengezogen hatte, noch gefährlicher.

»Willi«, rief die Frau von hinten aus dem offenen Fenster und zeigte auf Lukas. »Schau doch mal, ist das nicht der Junge von den Schmidtsteiners?«

Der Mann legte seinen Kopf schief und betrachtete Lukas näher. »Ja, tatsächlich. Der kleine Schmidtsteiner. Na, da werden sich deine Eltern aber freuen.«

Lukas bekam ein bisschen Panik. Sollten sie jetzt auch noch Ärger für etwas bekommen, das jemand anderes ausgeheckt hatte? Womöglich sogar wieder jemand, der eigentlich den Schlunz abschießen oder zumindest erschrecken oder warnen wollte? Dann war der Schlunz also immer noch in Gefahr! Und dafür sollten sie nun auch noch der Polizei vorgeführt werden? Lukas atmete heftiger.

»Schlunz!«, rief er. »Schlunz, komm schnell!«

Schlunz war schon wieder auf dem Rückweg zu Lukas: »Ich hab ihn nicht mehr erwischt.«

Der Mann empfing Schlunz mit einem wütenden Schnauben: »So, hab ich euch endlich!«

Schlunz schien nicht zu kapieren, dass er selbst gerade verdächtigt wurde. »Nein, leider haben wir ihn nicht«, sagte er noch ganz atemlos vom Rennen. »Er ist die Straße runtergelaufen. Ich hab eigentlich so gut wie gar nichts von ihm gesehen.«

»Schlunz«, begann Lukas vorsichtig, »der Mann hier denkt, wir hätten die Rakete gezündet.«

»Nein, das kann er gar nicht denken«, sagte Schlunz und schien kein bisschen Angst zu haben, »denn wir waren ja hier bei unseren Fahrrädern, als die Rakete losging.«

Die Augen des Mannes funkelten wütend. »Ach ja? Und warum warst du dann gerade dort im Gebüsch und bist weggerannt, als ich rausgekommen bin?«

Inzwischen war die Frau, die eben noch oben im Fenster stand, auch im Garten angekommen. Sie war noch dicker als ihr Mann und es fiel ihr offensichtlich schwer, einen Schritt vor den anderen zu setzen. »Na klar ist das der kleine Schmidtsteiner«, keuchte sie. »Der Junge von Jens und Ute!« Sie kam bis an den Zaun. »Also von dir hätte ich das nicht gedacht, Junge. Von dir nicht.«

»Wir waren es wirklich nicht«, sagte Schlunz. »Wir sind hier nur entlanggegangen, da kam aus dem Gebüsch die Feuer Rakete. Ich hab jemanden wegrennen sehen und wollte hinterher, aber ich hab ihn nicht mehr erwischt!«

Die Frau runzelte die Stirn: »Wirklich?«

»Ja«, sagte Schlunz.

»Wir dachten eher, da hat es jemand auf den Schlunz abgesehen«, fügte Lukas noch hinzu.

»Auf den Schlunz?« Der Mann schaute, als hätte jemand eine Beleidigung ausgesprochen. »Was soll das denn sein?«

»Ich bin der Schlunz«, sagte Schlunz und hob dabei seinen Finger, als wollte er sich melden.

Der Mann schob seine buschigen Augenbrauen noch dichter zusammen. »Was? Du willst mich wohl auf den Arm nehmen!«

»Nein, Willi«, sagte die Frau neben ihm und japste immer noch nach Luft. »Das ist doch der Junge, der jetzt bei den Schmidtsteiners wohnt. Du weißt doch, der Junge aus dem Wald.«

»Ach so«, raunzte der Mann und schob seinen Kopf neugierig nach vorne, so als wollte er ein seltenes Tier genauer betrachten. »Du bist der Junge aus dem Wald?«

»Ja«, sagte Schlunz und schob seinen Kopf genauso nach vorne. Jetzt standen sich die beiden gegenüber wie zwei Hunde, die sich gegenseitig beschnuppern.

»Wie heißt du denn in Wirklichkeit?«, fragte der Mann und es klang wie ein Polizeiverhör.

»Das weiß ich nicht«, sagte Schlunz. »Ich hab bei einem Unfall mein Gedächtnis verloren. Ich kann mich nicht einmal mehr an die Namen meiner Eltern erinnern. Und wo ich herkomme, weiß ich auch nicht. Die Polizei sucht schon die ganze Zeit nach meinen Eltern, bisher aber ohne Erfolg.«

»Das scheint dir aber keinen großen Kummer zu bereiten.«

»Doch, manchmal schon. Aber ich bin in der nettesten Familie der Welt gelandet. Lukas ist so lange mein Bruder, bis ich meine echte Familie wiedergefunden habe. Und Nele meine Schwester. Und Lukas' Eltern sind so lange meine Eltern. Und das sind die besten Eltern der Welt.«

»Besser als deine echten Eltern?«

»Das kann ich Ihnen erst sagen, wenn ich sie wieder vor mir sehe und mich an alles erinnere.«

»So, so.« Der Mann wiegte langsam seinen Kopf, sagte aber nichts mehr.

»Ihr kennt uns doch sicher, nicht wahr«, sagte die Frau und lächelte ein bisschen. »Wir gehen in dieselbe Gemeinde wie ihr.«

»Aha«, sagte Lukas und versuchte sich zu erinnern. Er wusste, dass den beiden der Getränkehandel auf der anderen Seite des Hauses gehörte: »Getränke Schütterling«. Wahrscheinlich hießen die beiden Herr und Frau Schütterling. Die Frau saß oft dort hinter der Kasse und wirkte, als hätte sie je-

mand dahingequetscht und niemand auf der Welt könnte sie jemals wieder da rausziehen. Und der Mann wühlte oft zwischen den Getränkeboxen herum und schimpfte vor sich hin. Aber in der Gemeinde war er den beiden noch nie begegnet.

»Ist jemand verletzt?« Um das Haus herum kam noch ein anderer Mann gerannt und Lukas wusste gleich, dass er ihn auch aus dem Getränkeladen kannte. Der war aber jünger als das Ehepaar am Zaun. Höchstens so alt wie Papa, vielleicht noch ein bisschen jünger. Er trug eine Arbeitshose und war offensichtlich gerade aus dem Getränkeladen gekommen.

»Da bist du ja endlich!«, schimpfte der ältere Mann und erst jetzt wendete er dabei seinen Blick von Schlunz ab. »Unser Haus hätte in die Luft gehen können und du hättest dabei zugehört, was?«

8

»Ich hatte noch Kunden zu bedienen«, sagte der jüngere Mann. Irgendwie klang es, als wollte er eigentlich zurückschimpfen. Aber seine Stimme hörte sich eher an wie das Winseln eines getretenen Hundes. »Und da kam ich so schnell nicht weg. Aber ich hab den Knall gehört und dachte, ich muss sofort nachsehen, ob ich helfen kann.« Er wirkte müde und erschöpft, seine braunen Haare hingen ihm ungewaschen und strähnig um die Ohren herum.

»Unser Haus explodiert und du verkaufst Bier«, schimpfte Herr Schütterling. »Das war ja mal wieder klar!«

»Ist was kaputtgegangen?«, erkundigte sich der Jüngere weiter.

»Es war ein Silvesterkracher«, erklärte die Frau, »er ist im Schlafzimmer gelandet. Das ganze Zimmer stinkt und die Bettwäsche hat einen großen Brandfleck. Sonst nichts.«

»Sonst nichts!«, wiederholte ihr Mann laut. »Wenn man zusammenzählt, was die uns in den letzten Wochen schon alles angetan haben, dann ist das eine ganze Menge!«

»Wieso, was denn?«, fragte Schlunz nach.

»Andauernd finden wir Schmierereien an unserem Haus oder vorne an der Ladentür«, schimpfte Herr Schütterling.

»Einmal sogar an unserem Garagentor. Eine Unverschämtheit ist das!«

»Ich seh gar nichts«, sagte Schlunz und versuchte, irgendwo an der Hauswand etwas zu entdecken.

»Ich hab's schon wieder weggewischt oder überstrichen«, sagte der jüngere Mann.

»Dann geh jetzt hoch ins Schlafzimmer und mach die neue Sauerei weg«, befahl ihm der Alte.

»Ja, ist gut«, sagte der Jüngere und ging mit gesenktem Kopf zurück.

»Und ihr wart es wirklich nicht?«, brummte der Alte noch mal.

»Nein, wirklich nicht«, erklärte Schlunz eindringlich.

»Du weißt doch, wer's war«, raunzte die Frau ihrem Mann zu. »Der Karl-Heinz! Der beschimpft dich doch andauernd mit Halsabschneider und hat auch schon mal gedroht, du würdest dich noch mal sehr wundern.«

»Nein, Alma«, knurrte Herr Schütterling und sah sich geheimnisvoll nach rechts und links um. »Das war der Große von den Schwarzes. Dem würde ich so was zutrauen. Aber der Kerl lässt sich ja nicht erwischen.«

Das Haus der Schütterlings war groß, aber ungepflegt. Es hatte mindestens drei Stockwerke, obwohl sie nur zu dritt darin wohnten. Der jüngere Mann, der sich gerade zum Putzen nach oben begeben hatte, musste wohl der Sohn sein, vermutete Lukas. Im Garten lagen jede Menge alte Holzbalken, Pflastersteine und anderer Bauschutt. Das Gras war viel zu hoch und die Bäume und Büsche breiteten sich zwischen meterhohem Unkraut aus. Ein Holzschuppen seitlich an der Hauswand sah ziemlich schäbig aus. Lukas betrachtete die hohe Hauswand, von der an etlichen Stellen schon der Putz abbröckelte, und erschrak, als er im oberen Stockwerk ein finsternes Gesicht hinter einer Fensterscheibe sah. Da stand eine alte Frau mit blassem, faltigem Gesicht und großem Haarknoten auf dem Kopf, die stumm auf die kleine Ver-

sammlung unten am Gartenzaun starrte. Ihr Alter konnte Lukas schlecht einschätzen. Sie konnte 80, aber auch 100 Jahre alt sein. Zumindest sah es unheimlich aus, wie sie da so von oben herabschaute. »Wer ist das?«, fragte Lukas.

Herr Schütterling schaute nach oben. »Meine Mutter.« An der Art, wie er das sagte, merkte Lukas, dass er seine Mutter nicht mochte.

Herr Schütterling drehte sich ohne ein weiteres Wort um und wankte auf das Haus zu. »Hannes!«, brüllte er in Richtung des offenen Fensters. Der jüngere Mann erschien am Fenster: »Ja?«

»Bist du bald fertig da oben?«

»Muss die Betten noch neu beziehen.«

»Dann beeil dich, ich brauch dich im Laden!« Und damit humpelte er davon. Sein schwerer Oberkörper schwankte bei jedem Schritt hin und her und es sah wirklich anstrengend aus, wie er sich davonschleppte. Auch seine Frau kehrte zum Haus zurück, ohne sich bei Schlunz oder Lukas zu verabschieden. Sie machte noch kleinere Schritte, schwankte dabei noch mehr hin und her und schnaufte wie eine Lokomotive.

Schlunz hielt seine Hand vor den Mund und grinste darunter, aber Lukas war nicht zum Grinsen zumute. Er hatte das Gefühl, da war schon wieder jemand, der dem Schlunz eins auswischen wollte. Schon möglich, dass die Schütterlings immer mal Schmierereien an den Wänden vorfanden. Das kam ja überall vor. Aber gefährliche Silvesterkracher, die ganz knapp am Kopf vorbeizischen? Lukas hatte Angst, dass der Schlunz immer noch in Lebensgefahr schwebte, obwohl der Mörder, der ihnen im Urlaub hinterhergefahren war, inzwischen im Gefängnis saß. Zumindest hatte die Polizei ihnen gesagt, er säße im Gefängnis. Hoffentlich stimmte das auch.